

Der Zauber vollkommener Reinheit

Ohne Frage: Countertenöre sind die artifiziellste aller Stimmgattungen. Doch wenn **Philippe Jaroussky** die Arien der großen Kastraten des Goldenen Zeitalters interpretiert, klingt alles ganz natürlich. Dass das Singen in der hohen Lage ihm außerdem hilft, nicht zu schnell erwachsen zu werden, verriet er Bjørn Woll im Interview.

Um den wirklichen Zauber dieser Stimme zu erfahren, muss man sie auf der Bühne erleben. Besonders die Pianissimi, die Philippe Jaroussky fast aus dem Nichts entspinnt, sie langsam anschwellen und selbst in großen Konzerthäusern bis in die hintersten Reihen schweben lässt, sind schlichtweg atemberaubend. Nicht weniger beeindruckend als diese technische Perfektion ist der Klang der Stimme, rein und klar wie ein Lichtstrahl, der sich in einem Wassertropfen bricht. Ätherisch dazu und immer auch bewegend. Der oft bemühte Begriff der französischen Clarté, hier ist er vollendet in Töne gegossen. Doch die Reinheit des Klangs bekommt ihren Zauber erst durch die Seelentiefe, die Philippe Jaroussky seinem Gesang verleiht und der mit Melancholie nur unzureichend beschrieben wäre. Vielmehr ist da etwas, was den Zuhörer ergreift und ihn berührt.

Ergriffen war Philippe Jaroussky selbst einmal, als er in einem Konzert den französischen Sopranisten Fabrice di Falco gehört hatte. „Das war das erste Mal, dass ich das emotionelle Potential dieses Stimmtyps erkannte“, erinnert sich der Sänger an diesen Augenblick. „Gleichzeitig spürte ich aber, dass ich auch so singen konnte.“ 1996 lernte er Nicole Fallien kennen, die bis heute seine einzi-

ge Lehrerin ist. Gleich beim ersten Treffen offenbarte er seinen Wunsch, Countertenor zu werden, stieß zunächst jedoch auf wenig Zustimmung: „Sie war nicht überzeugt. Wir begannen mit ein paar Übungen, und sie sagte, ich hätte eine sehr kleine Stimme. Aber ich war mir sicher, dass ich es schaffen kann, und das wollte ich ihr unbedingt beweisen.“

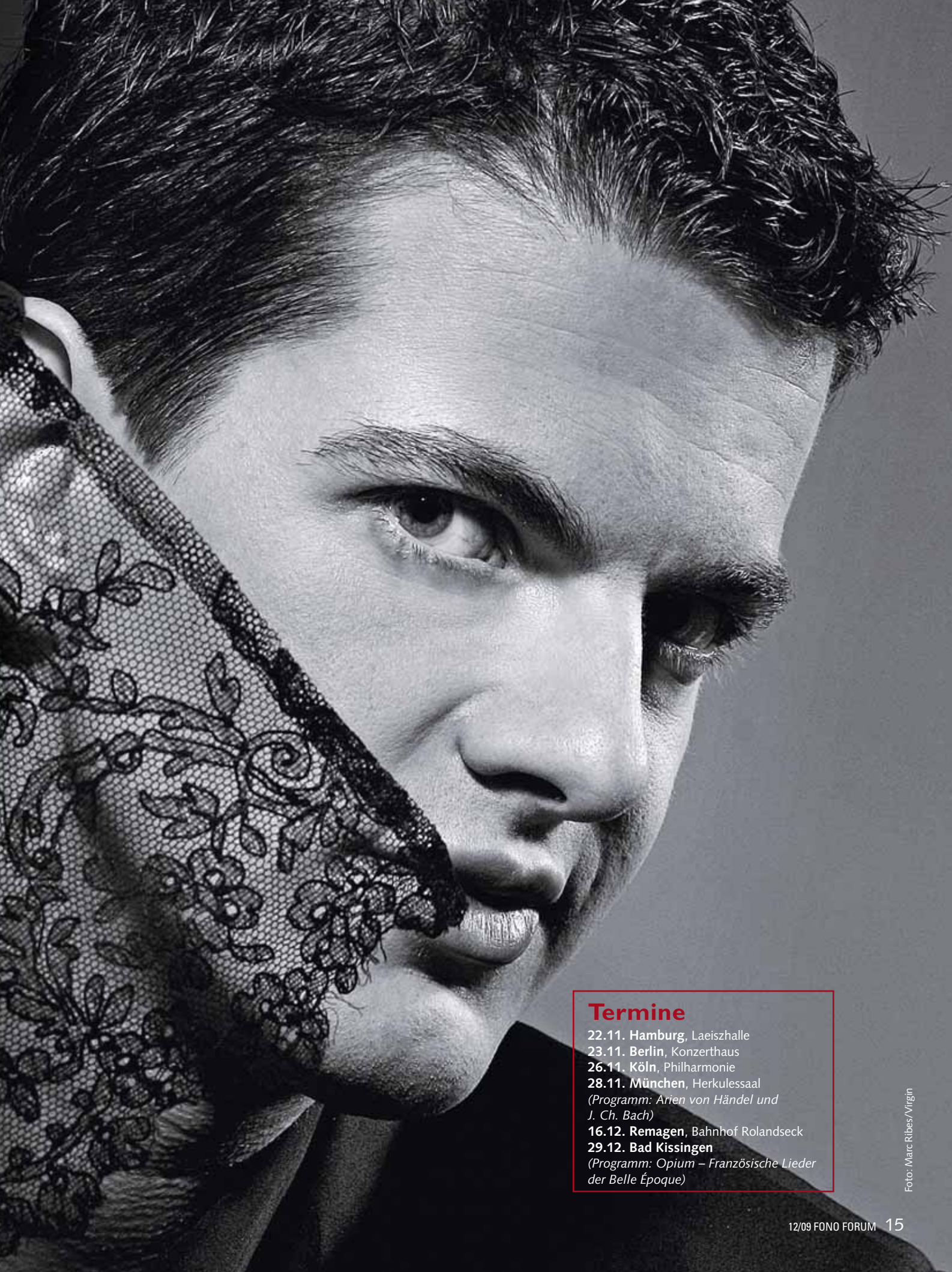
Die Entscheidung war die richtige. Seit 13 Jahren bilden die beiden ein überaus erfolgreiches Gespann, und immer noch sucht der Sänger, mittlerweile zum Star unter den Countertenören geworden, Rat bei seiner Lehrerin. „Wir Sänger brauchen manchmal Kontrolle von außen“, bekennt er. „Das ist wie beim Psychologen. Ich erkläre ihr mein Problem, und sie hilft mir, Lösungen dafür zu finden. Ich brauche das. Nicht, weil ich alleine nicht in der Lage wäre, zu singen. Aber wenn ich ein halbes Jahr keinen Unterricht hätte, würde ich, glaube ich, meine Form verlieren.“ Ganz bewusst hat er sich damals übrigens für eine Lehrerin entschieden: „Ich wollte unbedingt von einer Frau unterrichtet werden, denn ich glaube, dass wir als Kontratenöre die gleichen Bedürfnisse haben wie eine Frauenstimme. Abgese-

hen vom Wechsel von der Kopf- zur Bruststimme. Wichtig ist auch, dass sie von mir die gleiche Technik verlangt wie von einem Mezzosopran oder Sopran.“

Damit spricht er ein heikles Thema an, das immer wieder zur Sprache kommt, wenn von Countertenören die Rede ist: Den einen gelten sie als veritabler Ersatz für die Kastratenvirtuosen einer gloriosen Vergangenheit, die anderen lehnen ihre Stimmen als farblos und zu wenig voluminös rundweg ab. Diese Lagerbildung zieht sich auch durch die Ausführenden

„Wenn ich ein Jahr lang keinen Unterricht hätte, würde ich meine Form verlieren“

der Alten Musik, wie den Dirigenten Alan Curtis zum Beispiel, der nie einen Hohl aus seiner Bevorzugung von Mezzosopranistinnen bei der Besetzung ehemaliger Kastratenpartien gemacht hat. Für Philippe Jaroussky ist diese Diskussion nicht neu, und er begegnet ihr mit Gelassenheit: „Erst kürzlich habe ich mir die Händel-CD von Joyce DiDonato angehört, und natürlich hätte ich gerne die gleichen Möglichkeiten. Es stimmt schon, dass unsere Stimmen Schwächen haben, aber wir können in ihnen etwas anderes finden. Vor einigen Jahren habe ich noch versucht, meiner Stimme neue Farben abzugewinnen, da ich Bartoli-Fan war. Ich wollte so viele



Termine

22.11. Hamburg, Laeiszhalle
23.11. Berlin, Konzerthaus
26.11. Köln, Philharmonie
28.11. München, Herkulessaal
(Programm: *Arien von Händel und J. Ch. Bach*)
16.12. Remagen, Bahnhof Rolandseck
29.12. Bad Kissingen
(Programm: *Opium – Französische Lieder der Belle Époque*)

Foto: Marc Ribes/Virgin

Aktuelle CD

La dolce fiamma: Arien von J. Ch. Bach; Philippe Jaroussky, Le Cercle de l'Harmonie, Jérémie Rhorer (2009); Virgin/EMI CD 5099969456404

Bereits erschienen

Opium: Französische Lieder von Hahn, Chaminade, Massenet u. a.; Philippe Jaroussky, Jérôme Ducros, Renaud Capuçon, Emmanuel Pahud (2008); Virgin/EMI CD 5099921662126

Händel, Faramondo; Philippe Jaroussky, Max Emanuel Cenci, Sophie Karthäuser u. a., I Barocchisti, Diego Fasolis (2008); Virgin/EMI 3 CD 5099921661129



Farben wie möglich. Jetzt ist das ganz anders, heute versuche ich mehr Schlichkeit zu finden. Was an der Kontratenorstimme berühren kann, ist vor allem das Reine, das etwas andere.“

Selbstbewusst zählt er sich daher zu einer neuen Generation von Countertenören, die auf den internationalen Konzertpodien und Opernbühnen mittlerweile vollkommen akzeptiert ist, auch wenn sie immer noch für Kontroversen sorgen. Eine Entwicklung, die für Philippe Jaroussky eng mit der Gesellschaft zusammenhängt: „Die Geschlechterrollen von Mann und Frau haben sich sehr verändert, ihre Lebensweisen haben sich angeglichen. Auch Männer können heute Schwächen zeigen und müssen nicht immer Helden sein. Die Leute erwarten nicht mehr zwangsläufig, dass ein Mann tief singt. Selbst in der Popmusik werden alle verrückt, wenn jemand wie Mika mit Kopfstimme singt.“

Doch auch die Technik der noch jungen Stimmgattung schreitet schnell voran. Als Alfred Deller in der Mitte des letzten Jahrhunderts die vergessene Tra-

dition des Falsettgesangs wiederbelebte, musste er bei null anfangen, eine über Jahrhunderte ungebrochen gewachsene Gesangsschule gab es nicht. Hand in Hand mit der erstarkenden Alte-Musik-Bewegung ist man heute jedoch an einem Punkt, an dem die Falsettisten den „natürlichen“ Stimmgattungen technisch kaum mehr nachstehen. Dieser Meinung ist auch Philippe Jaroussky: „Countertenöre singen heute mit kräftigeren Stimmen und einem größeren Stimmumfang.“

Während die meisten seiner Professionskollegen mit Rollen Georg Friedrich Händels reüssieren, feierte der junge Franzose am Anfang seiner Karriere mit der Musik eines anderen Barockmeisters

erste Erfolge: „Vivaldi hat viel für mich getan. Er war mein erster großer Manager“, scherzt er mit einem schelmischen Grinsen. Und führt für diese Behauptung gleich zwei Begründungen ins Feld: „Zum einen ist da

der Dirigent Jean Christophe Spinosi, mit dem ich viel Vivaldi gesungen habe. Er ist total verrückt nach seiner Musik, und ich glaube, er sieht auch ein bisschen wie Vivaldi aus. Außerdem ist Vivaldis Musik etwas leichter als die von Händel, ebenso die Orchestrierung. Das kommt meiner Stimme sehr entgegen. Am Anfang dachte ich nämlich, dass Händel für mich zu schwer sei, dass ich nicht genug Mittellage für die dickere Orchestrierung hätte.“

Mittlerweile hat er seinem Repertoire auch einige Händel-Kompositionen hinzugefügt, hat sich die Stimme zur tiefen Lage hin deutlich weiterentwickelt. Zu hören war er unter anderem in der ge-

lungenen „Faramondo“-Einspielung von Diego Fasolis an der Seite seines stimmlich so ganz anders gearteten Countertenorpartners Max Emanuel Cenci (siehe auch Kritik in FF 4/09). Mit seiner neuen CD „La dolce fiamma“ erobert er sich nun einen weiteren Bereich seines Repertoires und interpretiert vergessene Kastratenarien von Johann Christian Bach. Begleitet wird er von Le Cercle de l'Harmonie unter Jérémie Rhorer, die ähnlich explosiv und zupackend schon Diana Damrau auf ihrem sensationellen Mozart-Salieri-Album begleiteten.

Und auch Philippe Jaroussky lässt sich von deren vitalisierendem Spiel anstecken. Ungewohnt energetisch präsentiert er sich in der Arie aus „La clemenza di Scipione“ mit explosiven Stimmsätzen und auffahrenden Koloraturen. Virtuoses Glanzstück der CD ist Johann Christian Bachs Bearbeitung von Glucks „La legge accetto“ aus „Orfeo ed Euridice“, in dem deutlich zu hören ist, dass die Stimme an Volumen gewonnen hat und im Timbre etwas herber geworden ist. Seine besten Momente hat er jedoch wieder einmal mit den elegischen Arien. Die schwebenden Töne von „Cara, la dolce fiamma“ sind berückend schön und versprühen den Zauber vollkommener Reinheit. Dann spielt er die Trumpfkarte des Countertenors aus, denn kaum einem Mezzosopran stehen Klänge von derart kindlich-jugendlicher Unschuld zu Gebote. Für Philippe Jaroussky machen gerade diese den besonderen Reiz seiner Stimmgattung aus, der er noch einen ganz persönlichen Aspekt abgewinnt: „Mir war klar, dass ich Kontratenor werden wollte, weil ich ein bisschen Kind bleiben, nicht ganz erwachsen werden wollte.“

Vollkommen rein
und berückend
schön sind die
Töne von „Cara, la
dolce fiamma“

DEUTSCHE WELLE
DW

Philippe Jaroussky ist **Künstler des Monats** in DW-RADIO. Am 6. und 20. Dezember 2009, 21.05 Uhr, werden aktuelle Aufnahmen mit ihm vorgestellt. Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz, horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal DW-M. Internet: www.dw-radio-m.de.

WIEGEN LIEDER

EXKLUSIVE WIEGENLIEDER CD-SAMMLUNG, VOL. 1

mit Jonas Kaufmann, Angelika Kirchsclager,
Christoph Prégardien, Peter Schreier,
Roman Trekel, Kurt Moll u.v.m.

Ein Benefizprojekt für das Singen mit Kindern von

 Carus und  **SWR2**



CAR 83001

(CAR 83002 - Vol. 2 erscheint im Frühjahr 2010)

LIEDERBAND MIT
KLAVIERBEGLEITUNG
Carus 2.400/03



Von jeder verkauften CD und jedem verkauften
Buch gehen 2 € an die Stiftung Herzenssache.
Ausführliche Informationen zu dem Projekt
finden Sie unter www.wiegenlieder.org.



Unterstützt von ZEIT  ONLINE

Diese Anzeige wurde unterstützt von  FONO FORUM

NOTE 
Liederband

Note 1 Musikvertrieb GmbH | Carl-Benz-Straße 1 | D-69115 Heidelberg
Fon: +49 (0) 6221 / 72 03 51 | Fax: +49 (0) 6221 / 72 03 81
info@note-1.de | www.note-1.de

LIEDERBUCH
INKL. MITSING-CD
Reclam/Carus 2.400